Zeitschriften-Rundschau = Revue des revues

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss foresty journal = Journal forestier suisse**

Band (Jahr): **112 (1961)**

Heft 7

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

(«Die Bewirtschaftung des Waldes erfordert vom Betriebsleiter jedenfalls in besonderem Maße Weitblick, Verantwortungsbewußtsein, Opferbereitschaft, Generationsdenken»; Seite 44). Es werden hier auch Arbeits- und Risikoausgleich sowie das Problem der Selbstversorgung besprochen; Z a p f stellt fest, daß die Holzselbstversorgung allgemein abgenommen, der Waldanteil hingegen eine große Bedeutung für die Eigenfinanzierung des landwirtschaftlichen Betriebsteiles erlangt hat.

Im dritten Teil werden die untersuchten Ergebnisse zahlenmäßig festgehalten. Als wichtigste seien genannt: Die Forstwirtschaft ist im Lohn- und Sachaufwand extensiver als die Landwirtschaft. — In Betrieben mit wenig Wald ist das Brennholzprozent höher als in solchen mit viel Wald; das führt zu einer Holzverschwendung insofern, als papierholztaugliches Material verfeuert wird. — Eine geringe Waldfläche kann keine «Sparkassenfunktion» ausüben. — Der Rohertrag pro Flächeneinheit aus dem Wald ist bei waldreichen Betrieben größer als bei waldarmen. — Der Rohertrag pro Hektare beträgt beim Waldteil nur 30 bis 40 Prozent des landwirtschaftlichen Teiles; infolge des geringen Aufwandes im Betriebsteil «Wald» ist aber bei steigendem Waldanteil ein sprunghaftes Ansteigen aller Erfolgskennzahlen zu beobachten. — Die Verschuldung pro Hektare landwirtschaftlicher Nutzfläche sinkt mit steigendem Waldanteil. — Die waldreichen Betriebe erweisen sich als investitionsfreudiger als die waldarmen. — Mit extensiver werdender Landwirtschaft wachsen unter sonst gleichen Bedingungen die Waldanteile der Betriebe an.

Wenn man sich mit der vorgeschlagenen Lösung der Zinsfrage als Kostenfaktor beim Betriebsteil «Wald» nicht ganz einverstanden erklären kann, so ändert das nichts an der Tatsache, daß die Untersuchung von Z a p f vom forstpolitischen Standpunkt aus sehr wertvoll ist. Jeder Forstmann, der sich mit den Problemen des Bauernwaldes zu befassen hat und in der bäuerlichen Betriebsberatung mitarbeiten muß, wird die Arbeit mit großem Gewinn lesen. *Tromp*

ZEITSCHRIFTEN-RUNDSCHAU - REVUE DES REVUES

LIGNUM, Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für das Holz:

Holz in Kirchenbau

Nr. 34/35 von «Holz in Technik und Wirtschaft». 67 Seiten mit vielen, teils farbigen Bildern. Zürich 1961.

Die in ihrer Aufmachung sehr ansprechende Doppelnummer des LIGNUM-Bulletins enthält Angaben und Anregungen über den Kirchenbau, die nicht nur für Architekten und Bauingenieure von praktischem Wert sind, sondern auch für Laien, die sich mit dem Neu- oder Umbau von Gotteshäusern befassen. Holz ist wie selten ein anderer Baustoff geeignet, starke Verwendung im Kirchenbau zu finden. Das Kircheninnere dient in erster Linie als Versammlungsraum, und die Möglichkeiten, Holz in seiner natürlichen, warmen und schlichten Art im Raume zur Geltung zu bringen, sind mannigfach, Holz besitzt aber auch raumakustisch sehr günstige Eigenschaften. All diese Vorteile des Holzes kommen in der vorliegenden Schrift sehr schön zur Geltung, indem in Wort und Bild anhand praktischer Beispiele die Bedeutung des Holzes gezeigt wird.

Die Schrift besteht aus 3 Teilen. Im ersten werden die norwegischen Stabkirchen des 13. Jahrhunderts, von denen heute noch etwa 25 vorhanden sind, vorgestellt. Es folgen Bilder von schwedischen Glockentürmen aus Holz, und hernach wird die im Jahre 1718 erstellte und einige Male (zuletzt 1960) renovierte Kirche von Obermutten besprochen.

Im zweiten Teil kommen Kirchen, die zwischen 1955 und 1960 gebaut oder total renoviert worden sind, zur Geltung. Holz ist hierbei sehr selten ausschließlich ver-

wendet worden; Holz kommt aber bei allen Beispielen im Zusammenklang mit andern natürlichen Baustoffen prachtvoll zur Geltung. Die Kapellen von Plona, Braunwald und Nesselnbach, die Kirchen von Siblingen, Marbach, Bergün, Basel (Thomaskirche), Volketswil und Zollikerberg sowie das Kirchgemeindehaus von Gwatt bei Thun werden in Wort und Bild beschrieben. Mit Freude liest man, daß Holzkonstruktionen mit Spannweiten bis zu 30 m gegenüber Stahl- oder Eisenbetonkonstruktionen der Vorzug gegeben wurde. Viele Detailschnitte für Architekt und Zimmermann zeigen speziell schwierige Lösungen.

Im dritten Teil erfährt man interessante Einzelheiten über Entwicklung, Wesen und Bau der Orgel. Ein Aufsatz über Akustik von Kirchen befaßt sich mit den Nachhallzeiten in diesen Bauten; infolge der großen Absorption, die die Holzdecke bei tiefen Frequenzen besitzt, ist diese der Betondecke stark überlegen.

Die auch im Äußeren ansprechende Schrift wurde mit großer Sachkenntnis vom Geschäftsleiter der LIGNUM, Dipl. Architekt SIA, Gaudenz Risch, redigiert. Kaum erschienen, hat sie großen Widerhall gefunden, und es ist zu hoffen, daß sie eine recht «lange Nachhallzeit» besitzen wird; sie verdient es! *Tromp*

STRAUB, E.:

Die Kleinen vor der wirtschaftlichen Integration Europas

Heft Nr. 4 der Schriftenreihe der Arbeitsgemeinschaft der Inlandindustrie, Zürich 1961. 76 Seiten, Fr. 8.—.

Im Geleitwort zu dieser Schrift wird betont, daß Straub, Vizepräsident der «Schweizer Woche», in seinen Ausführungen in erster Linie die negativen Seiten der europäischen Integration herausschälen möchte, um hernach zum Kampf gegen Defaitismus und Attentismus aufzurufen; die letztere Aufgabe wird als Hauptanliegen betrachtet. Während dem Autor das erstere gelungen ist, muß bezweifelt werden, ob er mit dem Aufruf gegen Defaitismus Erfolg haben wird. Auf über 60 Seiten wird in glänzendem — oft journalistischem — Stil ein düsteres Bild der politischen und wirtschaftlichen Integration skizziert; auf knappen 8 Seiten wird mit wenig präzisen Argumenten das «Was tun?» behandelt.

Die Lektüre des Büchleins setzt die Kenntnis des zukünftigen Funktionierens von EFTA und EWG voraus. Dies ist für den Schweizer Leser insofern wichtig zu wissen, weil der Verfasser oft negative Auswirkungen der EWG behandelt, die bei der EFTA nicht vorkommen können. Da aber die EFTA als letztes Ziel den Brückenschlag mit der EWG vor Augen hat, war es sicher eine gute Idee, auch diese Auswirkungen auf den Kleinstaat in die Betrachtung einzubeziehen.

Anhand von Zollbefreiung, Wettbewerbsregeln und Freizügigkeit in einer zukünftigen Integration wird nachgewiesen, daß es namentlich Gewerbe und Kleinindustrien sind, die unter den neuen Wirtschaftssystemen zu leiden haben werden; dazu kommen natürlich noch jene Produktionszweige, die bisher durch hohe Zölle geschützt worden sind; es ist bekannt, daß die Mehrzahl unserer holzverarbeitenden Branchen unter die genannten Kategorien fallen!

«Der Vorgang der Wirtschaftsintegration Europas wie auch deren Folgen sind von unerhörter Ausdehnung und Kompliziertheit, so daß sie ausgesprochen abschreckend wirken», schreibt Straub auf Seite 47. Wer sich aber selbst etwas näher mit den von einer Integration bedrohten Wirtschaftszweigen befaßt hat, kann diesem Pessimismus nur bedingt zustimmen. Es ist erstaunlich und erfreulich zugleich, festzustellen, wie außerordentlich vital die von einer «Großraumwirtschaft» Benachteiligten — zum mindesten auf dem Sektor Holz — geblieben sind, und man erhält den Eindruck, daß sie sich sehr wohl zu behaupten wissen.

Straub sagt denn auch am Schluß mit Recht, daß in erster Linie die Selbsthilfe einsetzen muß, daß aber Öffentlichkeit, Wirtschaft, Politik und Wissenschaft solidarisch mithelfen müssen. So wird der Staat, der ohne Befragen der speziell benachteiligten Wirtschaftskreise die Integration gewollt hat, erhebliche Umstellungen in seiner Wirtschaftspolitik vornehmen müssen.

Die Schrift rüttelt auf und zwingt zur Besinnung; sie liest sich leicht und flüssig.

Tromp